

Zeitschrift: Regio Basiliensis : Basler Zeitschrift für Geographie
Herausgeber: Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Basel ; Geographisches Institut der Universität Basel
Band: 53 (2012)
Heft: 1-2

Artikel: Mensch-Umwelt-Wissenschaft Geographie : 100 Jahre Geographisches Institut Basel (1912-2012)
Autor: Opferkuch, Dieter M. / Leser, Hartmut
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1088197>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mensch-Umwelt-Wissenschaft Geographie: 100 Jahre Geographisches Institut Basel (1912–2012)

Dieter M. Opferkuch und Hartmut Leser

Zusammenfassung

Vor über hundert Jahren forderten in Basel wirtschaftsnahe Kreise geographische Forschung und Lehre auf Hochschulstufe. Auf deren Betreiben richtete die Universität Basel 1912 – als letzte Universität in der deutschen Schweiz – einen Lehrstuhl für Geographie ein. In den seitdem vergangenen hundert Jahren ging die Geographie in Basel jeweils mit der Zeit: Stand am Anfang die erklärende Beschreibung der Landformen und Landschaften, entwickelte sich daraus die räumliche Strukturanalyse für human- und physiogeographische Sachverhalte, die einer holistischen Sicht unterstanden: Geographie beruhte und beruht in Basel schon immer auf den beiden Säulen Mensch und Umwelt (“Natur”).

1 Kurzer Blick auf die Geschichte der Geographie: Entwicklung eines integrativen Fachbereichs

Wenn *Ernst Neef* (1908–1984) als Gegenstand der Geographie den Zusammenhang Natur-Gesellschaft-Technik erkennt (u. a. *Neef* 1967 und 1969; ähnlich *Borsdorf* 2007 oder *Leser & Schneider-Sliwa* 1999), zielt das auf eine holistische Sicht des Menschen in seinem Lebensraum. Diese Idee wurde nicht nur schon von *Barrows* (1923) mit seiner “*Geography as Human Ecology*” kreiert, sondern sie hat ihre Wurzeln bereits in der Antike, gebunden an Namen von Universalgelehrten wie *Herodot* (um 484–424 v. Chr.) und *Ptolemäus* (um 100–180 n. Chr.). Deren landeskundliche Darstellungen gelten als Vorläufer geographischer Länderkunde. Sie war zwar integrativ, zugleich aber auf Erkenntnisse der Besonderheiten des damals Unbekannten in Ländern und bei

Adresse der Autoren: Prof. em. Dr. Dieter M. Opferkuch, PH FHNW, Dahlienstrasse 22, CH-4416 Bubendorf; E-Mail: d.opferkuch@yahoo.de; Prof. em. Dr. Dr. h.c. Hartmut Leser, Universität Basel, Departement Umweltwissenschaften, Physische Geographie und Umweltwandel, Klingelbergstrasse 27, CH-4056 Basel; E-Mail: hartmut.leser@unibas.ch

Völkern gerichtet. Diese Sichtweise bestand bis ins Zeitalter der Entdeckungen. Erst mit dem Merkantilismus und den Kolonisationsinteressen in Übersee waren zweckorientierte, systematische Informationen gefragt. Sie wurden in kompilarischen Völker- und Erdbeschreibungen zusammengetragen.

Ab dem 18. Jh. und mit dem Aufklärer *Kant*, der gelegentlich auch als “Vater der Geographie” bezeichnet wird, stehen ein ganzheitliches Verständnis von Natur und Gesellschaft und somit eine holistische Betrachtungsweise im Mittelpunkt der Methodik. Unbedingt sind zu nennen *Alexander von Humboldt* (1769–1859) und *Carl Ritter* (1779–1859), die als Gründerväter moderner geographischer Forschung gelten. Bei ihren Reisen in Europa und Übersee erkannten beide die Wechselwirkung zwischen Natur und Mensch. 1825 wurde *Ritter* in Berlin zum ersten ordentlichen Professor für Geographie gewählt – damit erhielt Geographie Hochschulstatus. Der von *Ritter* 1828 mitbegründeten “Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin” folgten andernorts ähnliche geographisch-wissenschaftliche Vereinsbildungen. Sie hoben das Ansehen des Fachs so weit, dass 1873 Geographie an fünf deutschen Universitäten etabliert war. Ein Jahr nach Gründung des Deutschen Reiches (1871) forderte der preussische Volksschullehrplan Unterricht in Heimat-, Vaterlands- und allgemeiner Weltkunde, in der imperialen Zeit nach 1885 auch den Einbezug der ab 1884 etablierten deutschen Kolonien. Geographie wurde explizit Schulfach, aber zeitbedingte politische Strömungen nahmen Einfluss auf Lehr- und Studienpläne.

Im ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jh. bestimmten die Evolutionstheorie von *Charles Darwin* und der Positivismus die Natur- und Geisteswissenschaften. Naturwissenschaftlich orientierte Geographen suchten für physische Erscheinungen nach Kausalerklärungen. Dies führte aber auch auf Nebenwege, wie den der geodeterministischen Betrachtung, mit der man meinte, auch menschliches Handeln erklären zu können. Die ab beginnendem 20. Jh. verstärkt einsetzende Spezialisierung in allen Fachwissenschaften und die damit verbundene Etablierung neuer Naturwissenschaften wirkten sich auch im Fachbereich Geographie aus.

Mit *Albrecht Penck* (1858–1945), der 1882 die klassische Eiszeitgliederung begründete (und der zusammen mit *Eduard Brückner* [1862–1927] das epochale Werk “Die Alpen im Eiszeitalter” 1901–1909 verfasste), entstand die sogenannte Physikalische Geographie. Auch *Ferdinand von Richthofen* (1833–1905) und *Alfred Hettner* (1859–1941) gehören zu den Mitbegründern der modernen, im Felde arbeitenden Physiogeographie. Auf Wirtschafts- und Landesgeschichte beruhend, entwickelte sich parallel dazu die Anthropogeographie, deren Ansätze auch schon bei *Humboldt* eine Rolle spielten. Es war *Carl Ritter*, den man im Sinne der modernen Geographie als ersten wissenschaftlichen Geographen bezeichnet. Als Zeitgenosse *Humboldts* suchte auch er Erklärungsmuster für Zusammenhänge. Für ihn stand der sich in der Landschaft manifestierende Zusammenhang Mensch-Natur im Mittelpunkt der Betrachtung. Seine Gedanken wurden von *Friedrich Ratzel* (1844–1904) zu den Grundlagen der Anthropogeographie verdichtet, als deren Begründer er gilt.

Zwischenfazit: All dies bildete den Hintergrund für die in Basel ab 1912 einsetzende Entwicklung des Lehrstuhls und des Faches Geographie. Die Dichotomie Physiogeographie/Humangeographie sollte in Basel erst Jahrzehnte später mit zwei Lehrstühlen manifest werden. Aber schon beim Ein-Lehrstuhl-Institut wurde geographisch gelehrt und geforscht im Sinne des Gesamtzusammenhangs der Landschaft, wenngleich Schwerpunktsetzungen vom jeweiligen Interessensfeld des Lehrstuhlinhabers bestimmt blieben.

2 Basel erhält 1912 einen Lehrstuhl für Geographie

Basel ist eine oberrheinische Stadt und Mittelpunkt eines Bündels von Landschaftsgrenzen, bedingt durch Vogesen, Schwarzwald, Sundgau und Jura. Es sind europäisch wichtige Landschaftsgrenzen, die nicht nur für den Verkehr heute Bedeutung haben, sondern die Stadt bündelte seit Kelten und Römern überregionale Handelswege. Basel, Bischofssitz bis 1529 und Universitätsstadt seit 1460, war zunächst und vor allem eine Handwerker- und Handelsstadt, jedoch schon immer mit Multifunktion, d. h. mit blühender Seidenbandindustrie, missionsbedingten Verbindungen nach Übersee, wachsender chemischer Industrie sowie einem Lehrerseminar. So gesehen drängte sich für die im beginnenden Industriezeitalter neuerlich aufstrebende Stadt die Einrichtung einer Professur für Geographie auf. Eine Gruppe von Bankiers und Unternehmern – darunter Privatbankbesitzer *Alfred Sarasin* und Firmengründer *Fritz Hoffmann-La Roche* – forderte von der Regierung geographische Forschung und Lehre auf Hochschulstufe. Geographie sollte für die Wirtschaft interessant sein und zeitbedingten Ansprüchen genügen. Man war der Meinung, dass ohne dieses neue Fach der Universität starker Bedeutungsverlust drohe (*Simon 2010, 22*).

Als Starthilfe stellte die o. e.

Gruppierung der Kuratel für sechs Jahre je CHF 5'000.– in Aussicht. Die Intervention zeigte Erfolg: Basel richtete 1912 nach Bern (1886), Zürich (1895), Fribourg (1896), Genf (1902) und zeitgleich mit der Gründung eines entsprechenden Geographischen Seminars in Lausanne als letzte deutsch-schweizer Universität einen Lehrstuhl für Geographie ein. Einer Tradition im deutschen Sprachraum folgend, wurde das Fach der mathematisch-naturwissenschaftlichen Abteilung der Philosophischen Fakultät angegliedert (der sog. Phil-II), wobei schon damals Phil-I-Studierende fakultätsübergreifend Geographie studieren konnten.

Untergebracht wurde die zunächst so bezeichnete “Geographische Anstalt” im “Kleinen Rollerhof” am Münsterplatz (Abb. 1). Anfangs fanden die Vorlesungen in der nahen Geologischen Anstalt statt, nach Vollausbau des Rollerhofes im eigenen Hörsaal. Das Raumangebot war zwar knapp, jedoch von der Lage her – in der

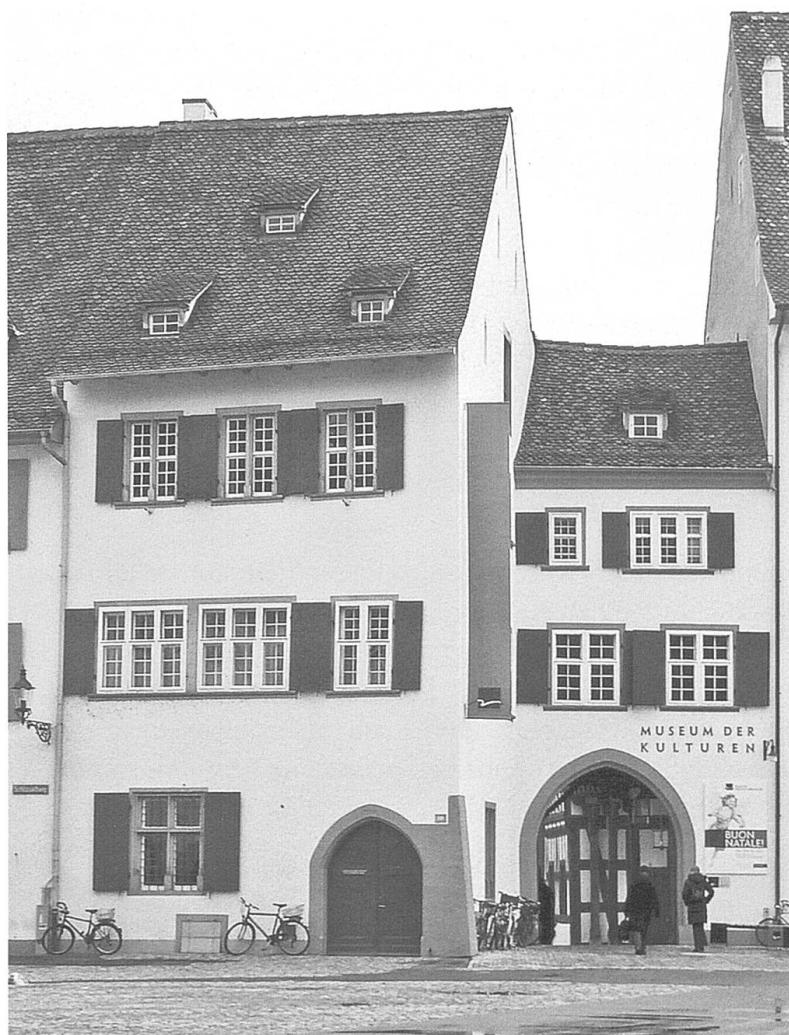


Abb. 1 Kleiner Rollerhof (Münsterplatz 19). Hier war von 1912 bis 1926 die Geographische Anstalt untergebracht. Einst bischöfliches Gerichtsgebäude, nach der Reformation Münsterpfarrhaus und 1898 von der Stadt erworben, trägt das Gebäude heute wieder die alte Bezeichnung “Schürhof”. Foto: Dieter Opferkuch, 2011

Bericht des Herrn Prof. Dr. Gust. Braun

Nr.	Titel der Vorlesung	Stundenzahl	Zahl der Teilnehmer				Beginn Monat und Tag	Schluss Monat und Tag		
			a) Immatrikulierte		b) Nichtimmatrikulierte					
			Herren	Damen	Herren	Damen				
1	Länderkunde von Europa	4	22	1	0	1	25. VI.	4. VII.		
2	Übungen und Exkursionen im Anschlusse an die Vorlesung	2	14	1	0	4	26. VI.	4. VII.		

Abb. 2 Erster Eintrag einer Geographievorlesung in den Semesterberichten der Universität Basel. Ausschnitt aus dem Bericht des ersten Lehrstuhlinhabers, Gustav Braun, zum Sommersemester 1912. Quelle: StABS EA 1912

Nähe anderer Anstalten, der Alten Universität am Rheinsprung sowie des benachbarten Lehrerseminars – günstig. Zunächst hatte man mit etwa zehn Studierenden gerechnet, doch schon im ersten Semester 1912 belegten 24 Studierende und Hörer die Vorlesung sowie 16 die Übungen und Exkursionen (Abb. 2).

3 Eine lange Geschichte: Lehrstuhlinhaber und Forschungsschwerpunkte 1912–1971

Ohne hier Quervergleiche mit anderen Lehrstühlen und Instituten anstellen zu wollen: Geographie hatte immer einen ausgeprägten Zustrom an Studierenden. Gründe waren sicherlich die realitätsbezogene Betrachtung von Mensch und Umwelt, die sich ableitenden Berufsmöglichkeiten (zunächst fast ausschliesslich Lehrer, ab den 1960er-Jahren auch sog. Berufsgeographen) und die nicht nur im Hörsaal, sondern auch im Felde sich abspielende Lehre und Forschung. Die in der Regel schlechtere räumliche und personelle Ausstattung der Geographie spielte zunächst offensichtlich keine Rolle.

3.1 Gustav Braun (1912–1918)

Als erster Inhaber der nicht etatmässigen Professur wurde auf Sommersemester 1912 der 31-jährige Privatdozent Dr. *Gustav Braun* (1881–1940; Abb. 3) als a. o. Professor von Berlin nach Basel berufen und bereits 1913 zum Ordinarius befördert. Er war sozusagen noch auf Tuchfühlung mit den Gründervätern des Faches, denn er war Schüler des o. e. berühmten *Albrecht Penck* und zugleich Fachkollege des damals in Berlin tätigen Amerikaners *William Morris Davis*. Dieser hatte die bis heute diskutierte Erosionszyklustheorie begründet und mit ihm publizierte *Braun* 1911 gemeinsam das Lehrbuch “Grundzüge der Physiogeographie”. Der damaligen physiogeographi-

schen Tradition entsprechend, stand Geomorphologie im Mittelpunkt des Interesses von *Braun*. Räumlich hatte er sich in der Berliner Zeit mit dem Ostseeraum sowie mit geomorphologischen Fragestellungen in Mitteleuropa und im Apennin beschäftigt.

Den Basler Erwartungen entsprechend, hielt *Braun* zwischen SS 1912 und WS 1917/18 im Wechsel Vorlesungen zur Länderkunde und zur Allgemeinen Geographie, alle mit leichtem Übergewicht der physischen Richtung. Daneben erteilte er Geographieunterricht im Rahmen öffentlicher handelswissenschaftlicher Kurse (*Bonjour* 1960).

Methodisch und geographiedidaktisch vertiefte *Braun* die Methode der “erklärenden Beschreibung der Landformen” (*Annaheim & Vosseler* 1960), belegt z. B. durch den Titel der Vorlesung im SS 1916 “Erklärende Beschreibung von Asien”. Auf Exkursionen in den nahen Tafeljura führte er die Studierenden in seine Methode der Landformenbeschreibung ein. Das inspirierte *Paul Vosseler*, den späteren Geographie-Lehrstuhlinhaber in Basel, zu einer Dissertation über den Formenschatz und die Genese des Aargauer Tafeljura (1918). Mit der “Morphologie von Basel und Umgebung” (1914/17) blieb *Braun* zunächst seinem Hauptthema treu. Entsprechend dem immer noch breit ansetzenden Fach Geographie beschäftigte er sich auch mit humangeographischen Fragestellungen. Dies zeigen etwa eine Studie zum Schwarzwald (1914), eine klassische Landeskunde über Deutschland (1916, dann mehrmals bis 1936 aufgelegt), die Vergabe einer anthropogeographischen Dissertation zum Birstal (*Frohmeyer* 1917) und das Werk “Mitteleuropa und seine Grenzmarken” (1917).

Die Behörden sollen *Braun* als schwierig erlebt haben (*Bonjour* 1960). *Vosseler* (1962) hingegen schildert ihn als begeisternd und initiativ. In der kurzen Zeit seines Wirkens entwickelte sich unter den Geographen – vor allem durch die Exkursionen – eine Art warmherziger Familiengeist. Insofern war bedauerlich, dass *Braun* 1918 einem 1917 ergangenen Ruf seiner norddeutschen Habilitations-Universität Greifswald folgte. *Vosseler* (1962) fasst Brauns Wirken in Basel so zusammen: “Er durfte für sich in Anspruch nehmen, dass er durch seine Lehrtätigkeit der Geographie in Basel eine fest Heimstätte und treue Anhänger gewonnen hatte.” Daraus resultierte, dass auf Ersuchen des Regierungsrats der Grosse Rat die Professur per 1918 in einen gesetzlichen Lehrstuhl umwandelte (*Bonjour* 1960).

3.2 Hugo Hassinger (1918–1927)

Zu Brauns Nachfolger wurde 1918 der Wiener Professor Dr. *Hugo Hassinger* (1877–1952; Abb. 4) ernannt. Auch er war ein Schüler von *Albrecht Penck*. Er hatte mit einer geomorphologischen Arbeit 1902 in Wien promoviert und unterrichtete danach als Gymnasiallehrer. Dadurch verfügte er über beträchtliche methodische und didaktische Erfahrungen, die auch seiner Hochschullehrertätigkeit zugute kamen.

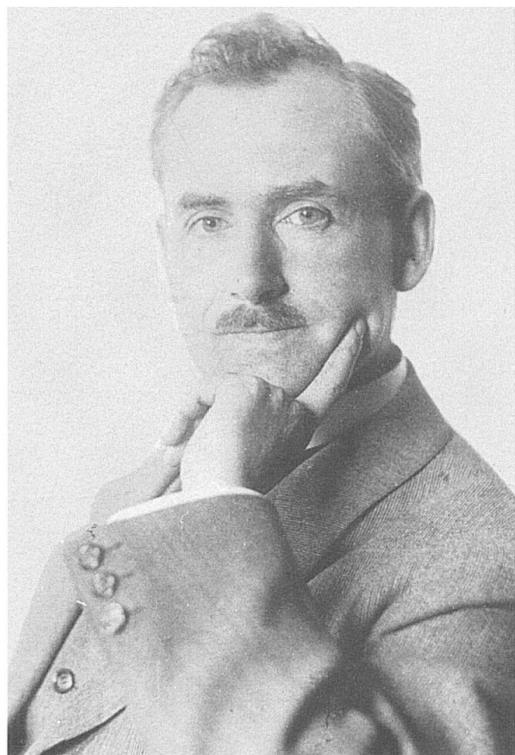


Abb. 3 Von Berlin nach Basel und dann nach Greifswald: Professor Dr. Gustav Braun.



Abb. 4 Von Wien nach Basel und nach Freiburg im Breisgau (und wieder zurück nach Wien): Professor Dr. Hugo Hassinger.

Wie alle Zeit- und Altersgenossen in der Geographie arbeitete *Hassinger* schwerpunktmässig physiogeographisch, wand sich jedoch bald der integrativen Betrachtung zu und damit einer stark humangeographisch gewichteten Länderkunde. Das belegt seine länderkundliche Arbeit zur Mährischen Pforte (*Götzinger* 1952), mit der er sich 1914 in Wien habilitierte. Es folgten 1915 bis 1917 kulturhistorische und eine weitere länderkundliche Arbeit über das “Geographische Wesen von Mitteleuropa”. In der Basler Zeit behandeln 15 von 16 Arbeiten *Hassingers* anthropogeographische Themen.

In einem richtungweisenden methodologischen Artikel müsse laut *Hassinger* (1919) die Geographie beschreiben *und* erklären, “wie Natur- und Menschenwerk zueinander an der Erdoberfläche in Beziehung treten und sich zu den Landschaftsbildern zusammensetzen”. Dabei gehe es der Länderkunde auch um Nah- und Fernwirkung physischer und kultureller Einflüsse. Für ihn spielte die Frage nach der Einwirkung des Menschen auf die Natur eine grosse Rolle. Entsprechend dieser Ausrichtung nahmen in den Vorlesungen kulturgeographische Sachverhalte breiten Raum ein, bis hin zu integrativen Themen wie “Klima und Leben” – ein erst wieder bei der Umweltthematik ab den 1970er-Jahren aufgegriffenes Problem. Auf

die Breite seiner Interessen weisen auch die Dissertationen hin, die unter der Leitung von *Hassinger* entstanden, z. B. zum Bodenseegebiet (1923), zur Landschaftskunde des Ergolzgebiets (1926), zum Meiental (1928) sowie zu kunstgeographischen Siedlungslandschaften und Städtebildern oder – in der Physiogeographie – zum Reussgebiet (1923) und zur Flussdichte des Jura (1925).

Mit seiner warmherzigen Art nahm *Hassinger* die Studierenden und Angehörige der Nachbarwissenschaften schnell für sich ein. Er organisierte Colloquien, so genannte “Kränzchen”, an denen Dozenten anderer Universitäten referierten. Sie boten Ehemaligen die Gelegenheit, mit dem Fach in Kontakt zu bleiben. Hieraus erwuchs 1923 die Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Basel (GEG), deren Mitbegründer er war.

Der Einsatz *Hassingers* für das Fach und das Institut war enorm. Die ab Mitte der 1920er-Jahre prekären Raumverhältnisse im Kleinen Rollerhof konnte er im Dezember 1926 mit dem Umzug ins Bernoullianum beenden, wo auch die Geologische und Mineralogische Anstalt untergebracht werden konnten (Abb. 5). 1923 hatte *Hassinger* einen Ruf an die Universität Frankfurt am Main abgelehnt. Nachdem jedoch seine Basler Aktivitäten eine Konsolidierung des Instituts bewirkt hatten, folgte er 1927 einem Ruf nach Freiburg im Breisgau, zog jedoch schon 1931 nach Wien weiter, wo er bis 1950 als Ordinarius für Kulturgeographie amtierte. Sein Wirken in Basel war eine Erfolgsgeschichte – trotz der ungünstigen Randbedingungen, die jedoch wie schon bei *Gustav Braun* ausschlaggebend für den Wechsel ins Ausland waren. Die Lehrlücke wurde vorübergehend von dem 1926 habilitierten Basler Gymnasiallehrer *Paul Vosseler* gefüllt.



Abb. 5 Das Bernoullianum. Von 1926 bis 2002 Heimstatt der Geographischen Anstalt bzw. des Geographischen Instituts.
Foto: Dieter Opferkuch, 2011

3.3 Fritz Jaeger (1928–1947)

Der in Berlin lehrende *Albrecht Penck* war nicht nur Lehrer vieler Wissenschaftler, die später selbst einmal “gross” werden sollten, sondern auch Dreh- und Angelpunkt bei Lehrstuhlbesetzungen. Bei ihm fand der Basler Regierungsrat den Nachfolger *Hassingers*. 1928 trat der Inhaber des 1911 gestifteten Lehrstuhls für Kolonialgeographie in Berlin, *Fritz Jaeger* (1881–1966; Abb. 6), den Dienst in Basel an. Auch er war ursprünglich Geomorphologe. Wie schon *Gustav Braun* war auch er mit *William Morris Davis* durch Nordamerika gereist. Er war auch ein Kenner Mexicos, vor allem aber Afrikas, speziell des Grossraums Südafrika. Das belegen seine Publikationen, die vor allem physiogeographisch orientiert sind. Gleichwohl zielte er auf eine Betrachtung der Wechselwirkungen zwischen Mensch und “Natur”, also Umwelt (*Jaeger* o. J. [nach 1943]).

Seine fast alljährlichen Vorlesungen zu allgemein-geographischen Themen waren weitgehend physisch orientiert. In den kleineren Vorlesungen und Colloquien hingegen wurden vielfach wirtschafts- und verkehrsgeographische Themen behandelt. Als Erforscher der deutschen Kolonien, besonders Südwestafrikas, bevorzugte er Afrika häufiger als andere Regionen. Allerdings bot er in grossen Abständen auch Lehrveranstaltungen zu allen Kontinenten an. Die unter seiner Leitung entstandenen Dissertationen behandelten während des Zweiten Weltkrieges vor-

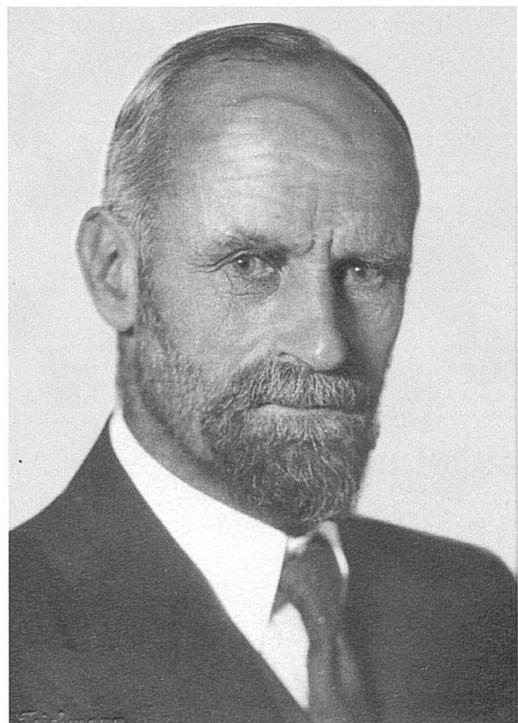


Abb. 6 Von Berlin nach Basel: Professor Dr. Fritz Jaeger.

wiegend physiogeographische Themen im Umfeld der Schweiz. Eine bestimmte politische Ausrichtung in der Kriegszeit lässt sich aufgrund der Vorlesungstitel nicht ausmachen.

Der Feldforscher *Fritz Jaeger* war nicht der geborene Hochschullehrer, zumal er von zurückhaltender Art war. Trotzdem gelang es ihm, Kontakt mit den Studierenden aufzubauen, wozu „recht gemütliche“ Weihnachtsanlässe und neu eingeführte Sommer-Arbeitsgemeinschaften – eine Art Geländepraktikum – beitragen (*Vosseler* 1962, 213). Ein kritischer Augenzeuge beschreibt ihn als Forschertyp mit sehr korrektem, freundlichem und apolitischem Auftreten. Seine Vorlesungen wirkten sachlich und waren gut dokumentiert. Umso mehr überraschte, dass *Jaeger* aufgrund eines Spionageverdachts 1947 seines Amtes enthoben wurde. Gemäss *Troll* (1974) konnte er in einem Gerichtsverfahren die Vorwürfe entkräften (*Zimmerer* 2004). Er lebte danach bis zu seinem Tod wissenschaftlich arbeitend zurückgezogen in Basel und Zürich.

3.4 Paul Vosseler (1926–1928/1947–1961)

Paul Vosseler (1890–1979; Abb. 7) galt als lebhafter, engagierter „Bilderbuch-Geograph“. Vom Typ her war er anders als *Fritz Jaeger*, da er zunächst im Schuldienst wirkte und zugleich Kontakt zur Hochschule und – später – zur Geographisch-Ethnologischen Gesellschaft (GEG) hielt. *Vosseler* war geographiedidaktisches Urgestein. Schon als Lehrer engagierte er sich für die Verbesserung der Schulgeographie, dabei aus reicher eigener Unterrichtserfahrung schöpfend.

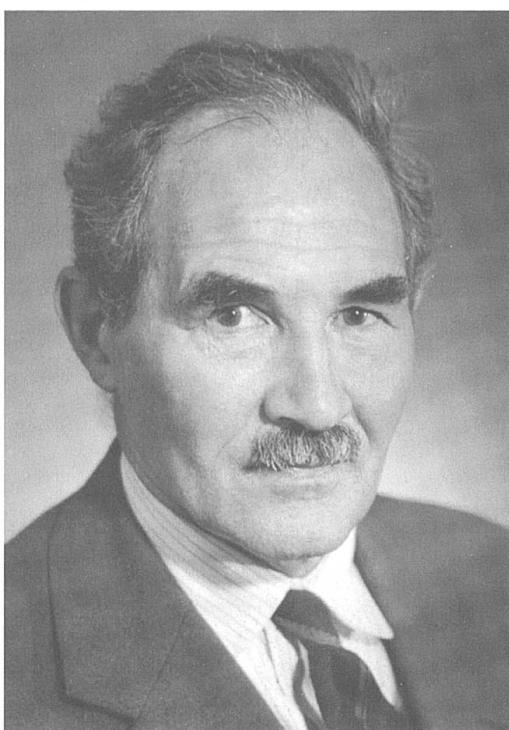


Abb. 7 Der Basler Schulmann: Professor Dr. Paul Vosseler.

Er blieb jedoch nicht allein bei der Schule stehen, sondern promovierte 1917 bei *Gustav Braun* mit einer „Morphologie des Aargauer Jura“ und habilitierte sich 1927 bei *Hugo Hassinger* mit einer umfangreichen landeskundlichen Arbeit über den „Aargauer Jura“ (*Vosseler* 1928). – Nach *Hassingers* Abgang erhielt *Vosseler* 1930 einen Lehrauftrag für Länderkunde Europas. 1935 wurde er zum a. o. Professor befördert und nach der Entlassung von *Fritz Jaeger* beauftragte ihn der Erziehungsrat 1947 mit der Leitung der Geographischen Anstalt. Dieses Amt versah er bis zu seinem pensionsbedingten Rücktritt 1961.

In der auch unter *Hassinger* anhaltenden Aufbaizeit der Geographischen Anstalt hielt er, zunächst als Schulmann, Vorlesungen und Exkursionen zur Basler Region, zur Schweiz, zu europäischen und ausser-europäischen Regionen. Das Spektrum seiner Publikationen reichte von der pleistozänen Vereisung in Spanien über bevölkerungs- und siedlungsgeographische Fragestellungen bis hin zur Beschäftigung mit Atlanten und der Schaffung einer Kartensammlung von Typenlandschaften der Schweiz. Sein Schulinteresse blieb ungebrochen. So veröffentlichte er diverse Publikationen zur Geographiedidaktik.

Ein entsprechender Leitfaden von 1920 erschien bis 1958 in erstaunlichen 37 Auflagen! Viel genutzt wurden sein ausgezeichneter geologischer Exkursionsführer der Umgebung von Basel (1938; 2. Auflage 1947) und zahlreiche Abhandlungen in Schulbüchern. Für das 13-bändige Monumentalwerk „Handbuch der Geographischen Wissenschaften“ (Hrsg. *Fritz Klute* 1930–1940), an welchem ausschliesslich renommierte Fachleute mitarbeiteten, verfasste *Vosseler* 1933 den Teil „Die Schweiz“.

Unter seiner Leitung entstanden acht Dissertationen, davon eine mit osteuropäischer Thematik, die übrigen zum Jura, zur Zentral- und zur Südschweiz – als Bausteine zu einer schweizerischen Landeskunde.

Paul Vosseler war, wie gesagt, Urgestein: Seine Vorlesungen beschreiben Augenzeugen als sehr lebendig und methodisch gut aufgebaut. Den Stoff vermittelte er anschaulich – hierzu dienten rasch entwickelte und sehr aussagekräftige Tafelzeichnungen (*Leu* 1980) – Ausdruck seiner künstlerischen Fertigkeiten. Sie dokumentierten sich auch in ca. 50 selbst hergestellten und bemalten Landschaftsmodellen – sozusagen frühe analoge 3D-Modelle.

Der Umgang mit den Studierenden war unkompliziert und bodenständig. Anschauung und Verständnis für geographische Zusammenhänge erwarben die Studierenden bei praktischer Arbeit im Gelände, z. B. zweiwöchigen Arbeitsgemeinschaften und Exkursionen in den Jura, in die übrige Schweiz und ins Ausland. Anfänglich führte er diese zu Fuß durch, später nutzte er auch Bus oder Bahn. Legendär sind seine mehrwöchigen Veloexkursionen. Damit angehende Lehrpersonen die Technik der Exkursionsleitung erlernen konnten, bot er ab 1933 entsprechende Kurse an. All dies belegt: *Vosseler* war ein Praktiker und unter den Amtsträgern der Geographischen Anstalt sicherlich die im besten Sinne “schillerndste” Figur.

3.5 Hans Annaheim (1945/1961–1971)

Man könnte von Filz reden, weil die Ausbildungs- und Wirkungsbereiche der Amtsinhaber mehr oder weniger die gleiche Grundstruktur aufwiesen. Aber man könnte auch von der Notwendigkeit einer Kontinuität in dem kleinen Institut sprechen. Was also für *Paul Vosseler* gesagt wurde, gilt auch für *Hans Annaheim* (1903–1978; Abb. 8). Er absolvierte ein breitgefächertes Studium und begann in der Ära *Hassinger* eine geomorphologische Dissertation über das Lagonerseegebiet. Er schloss sie 1934 unter *Jaeger* ab. Parallel zur Tätigkeit als Gymnasiallehrer und Dozent am Lehrerseminar in Basel habilitierte er sich 1944 mit den “Studien zur Geomorphogenese der Südalpen zwischen St. Gotthard und Alpenrand” (1946) – einer Erweiterung des Dissertationsraums auf die Südschweiz.

1944 bis 1947 lehrten *Jaeger*, *Vosseler* und *Annaheim*, ohne dass – wie *Vosseler* (1962, 213) bemerkte – ein Überangebot an Vorlesungen und Übungen herrschte. Auch *Annaheim* bot viel Länderkunde an – eine Notwendigkeit der Lehrerausbildung, war Schulerkunde seinerzeit doch vor allem Landes- und Länderkunde.

Aus seinen geomorphologischen Interessen resultierend, die auch zu einem weithin beachteten Konzept geomorphologischer Karten führten, gründete er 1946 die “Schweizerische Geomorphologische Gesellschaft” (SGmG), deren erster Präsident er war.

1947 erhielt *Annaheim* einen Lehrauftrag für “Geomorphologie und Geographie der Kulturlandschaft” – ein Hinweis auf die beiden Säulen der Geographie und ihren integrativen Ansatz. 1955 wurde er zum Extraordinarius und nach *Vosselers* Rücktritt 1961 zum ordentlichen Professor und Institutsvorsteher befördert. Von nun an gab es keine “Geographi-



Abb. 8 Der Basler Schulmann: Professor Dr. Hans Annaheim.

sche Anstalt” mehr, sondern das Geographische Institut. Dessen Konsolidierung führte zum Anstieg der Studierendenzahlen – bis 1961 auf 73. Auch personell hatte man aufgestockt: Ihm standen ein wissenschaftlicher Assistent, drei Teilzeitassistenten sowie drei Personen Instituspersonal zur Verfügung.

Neben mehreren geomorphologischen Doktorarbeiten und der geländeklimatischen Dissertation von *Rudolf L. Marr* im Jahr 1970 entstanden zahlreiche Arbeiten zur Siedlungs-, Wirtschafts-, Verkehrs- und Industriegeographie. Sie bezogen sich auf Hoch- und Oberrhein, Tafel-, Ketten- und Plateaujura (Freiberge), ferner auf das zentrale Mittelland und die Alpen. Träger der Forschung waren u. a. der Assistent und Schüler von *Carl Troll*, *Dietrich Barsch* (später Lehrstuhlinhaber in Kiel und Heidelberg) und *Werner Gallusser*, die sich mit einer geomorphologischen bzw. einer kulturgeographischen Arbeit habilitierten.

Die Vorlesungen *Annaheims* waren inhaltlich aktuell und didaktisch gekonnt aufgebaut und wurden prägnant vermittelt. Auf den sogenannten Grossen Exkursionen, die auch kulturgeographisch gewichtet waren, durften die Studierenden ein selbst ausgewähltes Teilstück selbst leiten und den dazugehörigen Protokollteil verfassen. Fachmethodisch gesehen lehnte *Annaheim* kompilatorische Methoden der Landschaftserfassung zugunsten integraler Analyse und Darstellung von natur- und menschgeprägten Landschaftsfaktoren ab. Die seit den 1930er-Jahren immer mehr ins methodische Gesichtsfeld des Faches geratenen “Wechselwirkungen” (d. h. die landschaftlichen Prozesse) würden letztlich die Gestalt einer Landschaft und ihrer Funktionen ausmachen (*Annaheim* 1938). Immer noch spielte bei ihm die Länderkunde eine grosse Rolle: Nach diversen Reisen verfasste er länderkundliche Werke von fundierter Tiefe (*Bösiger* 1972). Mit der Veröffentlichung von Schulbüchern zur Basler Region, zur Schweiz, zu Südeuropa und mit einem schweizerischen Exkursionsführer schuf er wertvolle Unterlagen für einen guten Unterricht.

Seit den 1940er-Jahren kam die Raumplanung auf – zunächst als Teilgebiet der Geographie, dem sich auch *Hans Annaheim* zuwandte, z. B. 1946 mit seiner Habilitationsvorlesung “Beziehungen zwischen Stadt und Land als Problem der Landschaftsforschung und -planung” (*StABS BU* 1947, 7). Unter Bezug auf die gleichzeitig im Fach forcierte naturräumliche und kulturräumliche Gliederung entstand die “Raumgliederung des Hinterlandes von Basel” (*Annaheim* 1950). Raumfragen wurden auch künftig für das Institut leitend: So entstand als Pionierprojekt zwischen 1963 und 1967 der “Regio Strukturatlas Nordwestschweiz-Oberelsass-Südschwarzwald” (*Annaheim* 1967). 78 Problembereiche – zwischen Naturräumlicher Gliederung und Versorgungsinfrastruktur – wurden für 774 Gemeinden der Regio Basiliensis erforscht und die gewonnenen Strukturwerte in 78 thematischen Karten dargestellt. Mit dem “Strukturatlas” eröffnete sich die Basler Geographie eine neue Ära, in der die Humangeographie analytisch und holistisch Strukturzusammenhänge erforschte, um räumlich-funktionale Gesetzmässigkeiten aufzudecken (*Annaheim* 1963, 89).

Der “Strukturatlas” des Grenz-Dreilandes machte die in der Basler Region zahlreichen politischen Grenzen als Entwicklungshemmnisse deutlich. Um diese bis heute in den Köpfen bestehenden Grenzen überwinden zu helfen, initiierte *Annaheim* 1959 zusammen mit seinem Schüler *Georg Bienz* und Gleichgesinnten aus dem Elsass und Südbaden die regionalwissenschaftliche Zeitschrift “Regio Basiliensis”, die er als Redaktor jahrelang betreute. Sie berichtet über raumfunktionale Veränderungen in Siedlung, Verkehr und Wirtschaft – bis zum heutigen Tag zugleich eine Dokumentation der aktuellen Forschungsarbeiten am Geographischen Institut.

Die Ära von *Hans Annaheim* erwies sich als markante Ausbauphase des Geographischen Instituts Basel – thematisch und personell, aber auch von der Aussenwirkung her. Die Schlussphase *Annaheims* war von Krankheit überschattet. Daher gewährte auf WS 1968/69 der Erziehungsrat eine Reduktion des Pensums (*StABS BU* 1969). Zwei Jahre vor Erreichen der damaligen Dienstaltersgrenze und geplagt von einer heimtückischen Krankheit legte er auf Ende SS 1971 sein Amt nieder.

4 1971–2012: Die neue Zeit – die Basler Geographie erhält zwei Lehrstühle

Nach dem Rücktritt von *Hans Annaheim* trat eine eher als “bunt” zu nennende Interimszeit ein. Kommissarisch leitete der Geologe Prof. *Hans Peter Laubscher* das Institut. Die Tagesgeschäfte und die Gesamtorganisation der Institutsabläufe lagen in den Händen des Humangeographen Dr. *Jürg Rohner*. Durch umsichtige Planung, Improvisationskunst und Mitwirken von Assistenten und zahlreichen externen Dozierenden als Lehrbeauftragte konnte der Institutsbetrieb weiterlaufen.

Die Entwicklung der Geographie, aber auch die Bedürfnisse der Auszubildenden hatten sich ab den 1960er-Jahren fundamental gewandelt. Schwerpunktsetzungen in Forschung und Lehre waren erforderlich, nicht zuletzt wegen der Bedürfnisse der Praxis. Neben der Ausbildung der Lehramtsstudierenden musste jene der Berufsgeographen forciert werden, weil die Angewandte Geographie im Fach eine immer grössere Rolle spielte. Daher kam die Kuratel 1973 zu dem Schluss, den schon längst überfälligen zweiten Lehrstuhl einzurichten – auch angesichts der grossen Studierendenzahlen. Damit waren die beiden Hauptgebiete der Geographie – die Physio- und die Humangeographie – endlich auch an der Universität Basel vollamtlich vertreten.

Gewählt wurden *Hartmut Leser* als Ordinarius für Physiogeographie und Landschaftsökologie (Amtsantritt 1. Januar 1974) und *Werner Gallusser* für Humangeographie (Amtsantritt 1. April 1974). Das Institut wurde von den beiden Ordinarien gemeinsam geleitet (*StABS BU* 1973). Beide Ordinarien vertraten den holistischen Ansatz des Fachs. Trotz unterschiedlicher Herkunft und Wesenszüge ermöglichte diese gemeinsame Grundlage während den folgenden zwanzig Jahren eine gute Zusammenarbeit.

Dies äusserte sich im gemeinsamen, zusammen mit Assistierenden und Studierenden erstellten Studienplan von 1974 (*Leser* 1975). Das Studium bestand aus Grund-, Haupt- und Aufbauzyklus und schrieb in jeder Ausbildungsphase den Besuch von Vorlesungen beider Abteilungen vor. Die individuelle Schwerpunktsetzung erfolgte erst gegen Ende des Studiums mit der Wahl des Themas für die Examensarbeit. Mündliche Prüfungen mussten jedoch in beiden Fachbereichen abgelegt werden, um die Idee der integrativen Ausbildung bis zum Schluss des Studiums sichtbar zu machen. Zugleich wurde damit die – nach heutiger Redensart – “Marktfähigkeit” der Ausgebildeten auf eine breitere Basis gestellt. Dieses Konzept wurde zusammen mit der Ordinaria *Rita Schneider-Sliwa*, der Amtsnachfolgerin *Gallusser*, auch über 1995 hinaus fortgeführt.

4.1 Hartmut Leser (1974–2005/2007)

Der Physiogeograph und Landschaftsökologe *Hartmut Leser* (geb. 1939; Abb. 9) studierte in Stuttgart und Bonn Geographie, Zoologie und Bodenkunde. Wie die vorhergehenden Lehrstuhlinhaber war er ursprünglich Geomorphologe und wurde 1965 von *Carl Troll* in Bonn mit einer pleistozänstratigraphischen Arbeit promoviert. *Troll* war Landschaftsforscher im weitesten Sinne, so dass nach dem Wechsel zu *Herbert Wilhelmy* in Tübingen mit einem Male Landschafts- und Regionalforschung, oft mit Anwendungsbezug, im Vordergrund standen. Bei *Wilhelmy* habilitierte er sich 1969 mit einer grossräumig angelegten Arbeit zur Landschaftsökologie der Westlichen Kalahari. Seine beiden Lehrer waren aus heutiger Sicht “wissenschaftliche Dinosaurier”, also Universalgelehrte, die im heutigen Spezialistentum keinen Gegenpart finden würden. Sie waren zwei der ganz Grossen des Faches, jeweils mit einem internationalen Funktionsnetzwerk.

Unmittelbar nach der Habilitation wechselte *Leser* als Dozent und Professor an die Technische Universität Hannover, wo er Physiogeographie, Geomorphologie und Regionalgeographie lehrte – unter Fortsetzungen seiner Forschungen in Südwestdeutschland und Afrika. Von Hannover aus wurde er 1973 nach Basel berufen, wo er bereits vor seiner Wahl einen sechsständigen Lehrauftrag innehatte.

Leser gilt mit der Einführung neuer Forschungsansätze und Methoden als “Meilenstein in der Landschaftsökologie” (*Schaub* 1999). Er verfolgte einen integrativen Mensch-Umwelt-Ansatz, in dessen Mittelpunkt der Lebens- und Wirtschaftsraum des Menschen stand. Diese Art der Umweltforschung beruhte auf der von seinem Doktorvater *Carl Troll* 1939 begründeten Landschaftsökologie. Sie definiert die Landschaft als dreidimensionales Prozessgefüge, das in der praktischen

Forschung von *Lesers* Gruppe durch den Stoffhaushalt der Landschaft dargestellt wurde. Aus diesen Arbeiten resultierte das 1976 erschienene weltweit erste Lehrbuch der Landschaftsökologie (4. Auflage 1997). Ein Grossteil des Buches enthält praktische Beispiele, die Landschaftsökologie als Angewandte Geographie wahrnehmen lassen.

Seine geomorphologischen Interessen konnte er in der fünfköpfigen Koordinationskommission (die vom Ex-Basler *Dietrich Barsch* geleitet wurde) des DFG-Schwerpunktprogramms “Geomorphologische Karte der Bundesrepublik Deutschland 1 : 25'000 und 1 : 100'000” (= GMK 25 und GMK 100) kultivieren, für die er selbst zwei Blätter der GMK 25 und eines der GMK 100 kartierte. Auch wenn *Annaheims* Kartenkonzept in der SGmG ein anderes war, bedeutete dies doch ein Anknüpfen an die Traditionen des Amtsvorgängers. Begleitet wurde all dies von seinen langjährigen Aktivitäten in der “IGU-Commission on geomorphological survey and mapping”. Während seiner Amtstätigkeit erschienen auch mehrere Auflagen seiner “Geomorphologie” in der Lehrbuchreihe “Geographisches Seminar” (zuletzt 9. Auflage 2009).

Seine Forschungsgruppen arbeiteten in der Basler Region, in Jura, Mittelland und Alpen, in Nordnorwegen, Finnmarken und im arktischen Spitzbergen, ferner in verschiedenen Mittelmeerländern. Er selbst behielt bis 2010 seine Arbeitsgebiete in Süd- und Südwestafrika bei, wo nun nicht mehr landschaftsökologisch, sondern geomorphologisch-paläoklimatisch geforscht wurde. Schwerpunkt bildeten die Wüsten-, Halbwüsten und Trockensavannengebiete Namibias.

Abb. 9 Von Hannover nach Basel: Professor Dr. Dr. h.c. Hartmut Leser.

Thematisch standen in rund 150 Diplom- und Lizentiatsarbeiten sowie in 49 Dissertationen der Geos-Bios-Zusammenhang und seine Bedeutung für Landschaftsgliederung, Stadt- und Landschaftsplanung sowie Boden- und Landschaftsschutz im Vordergrund. Darauf beziehen sich auch die Arbeiten seiner drei Habilitanden *Thomas Mosimann*, *Daniel Schaub* und *Marion Potschin*.

Leser gilt auch als “Vater der Bodenerosionsforschung” in der Schweiz, die 1974–1976 noch auf massive Widerstände stiess. Quasi “nebenher” fanden stadtplanerische und stadtökologische Forschungen statt, auch im Rahmen von Examensarbeiten, wobei die Planung des städtischen Raumes um Basel immer wieder im Fokus stand. Nicht zuletzt sei erwähnt, dass *Leser* (unter Mitarbeit von *Katharina Conradin*) das 2008 erschienene Lehrbuch “Stadtökologie” verfasste.

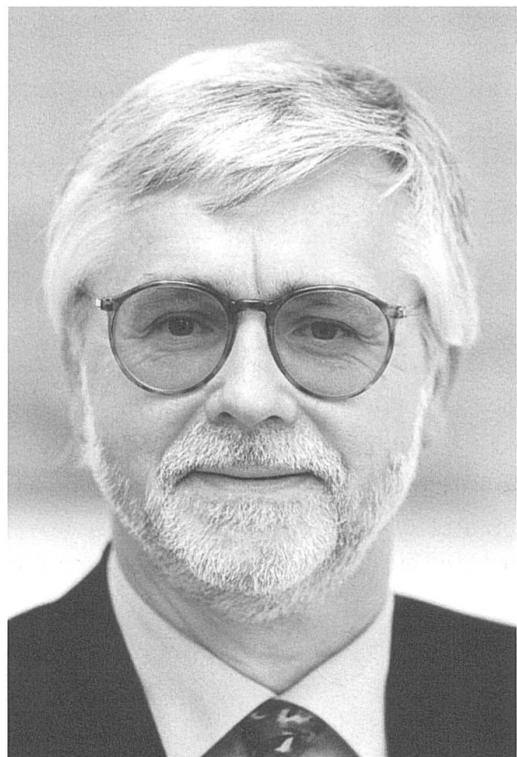


Abb. 9 Von Hannover nach Basel: Professor Dr. Dr. h.c. Hartmut Leser.

Leser verfasste über 20 Bücher sowie etwa 450 wissenschaftliche Artikel. Er wirkte auch als Mitherausgeber verschiedener Lehrbücher, Lehrbuchreihen und Zeitschriften. Unter diesen sei seine Mitherausgeberschaft 1987–2007 bei “DIE ERDE, Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin” hervorgehoben, deren Geschichte mit Namen wie *Alexander von Humboldt*, *Carl Ritter*, *Ferdinand von Richthofen* und *Albrecht Penck* verbunden ist und deren erster Präsident 1828 *Carl Ritter* war.

Die Veröffentlichung von Lehrbüchern für studentischen Gebrauch wie auch eines schweizerischen Unterrichtswerks für die Sekundarstufe I zeugen vom Wunsch, geographisches Denken zu verbreiten. Hierzu zählen auch die Idee, Herausgabe und Mitautorschaft des “DIERCKE Wörterbuches Geographie” (seit 1984; 15. Auflage und Neubearbeitung 2011) sowie des Gemeinschaftswerks “Geographie – eine Einführung” (*Leser & Schneider-Sliwa* 1999).

Die über 30 Jahre Lehr- und Forschungstätigkeit von *Hartmut Leser* stellen wohl auch auf längere Sicht den geschlossensten Abschnitt in Entwicklung und Ausbau des Geographischen Instituts dar. Einen Ruf an die Universität Essen lehnte *Leser* ab. Daraus resultierte ein massiver personeller und infrastruktureller Ausbau des Instituts. Er war auch notwendig, weil die Zahl der Geographiestudierenden stark angestiegen war, woraus bis zum Ende der Dienstzeit eine grosse Betreuungslast resultierte. Der Begeisterung *Lesers* für die Lehre, das Institut und die Universität tat das keinen Abbruch.

4.2 Werner Gallusser (1974–1994)

Mit *Werner Gallusser* (geb. 1929; Abb. 10) wird personell wieder direkt an die Basler Tradition angeknüpft – er war ein Schüler von *Hans Annaheim*, bei dem er mit den “Studien zur Bevölkerungs- und Wirtschaftsgeographie” des Laufentals promovierte. Diese Dissertation über einen überschaubaren Raum und mit aktueller Schwerpunktsetzung erschien 1961. In einem Post-Doc-Semester am Geographischen Institut Bonn, das von *Carl Troll* geleitet wurde, konnte ein neuer Lebens- und Naturraum entdeckt werden. Studienfahrten durch die Eifel, wo wegen der Ansiedlung von Ostvertriebenen die Agrarlandschaft intensiv umgestaltet wurde, machten ihm die sehr starke Beeinflussung des Raumes durch den Menschen bewusst.

Demzufolge bestand für ihn die Aufgabe der Humangeographie in der Erforschung der Wirkungen menschlichen Handelns auf den Raum. Das regte ihn zu seiner Habilitationsschrift “Struktur und Entwicklung ländlicher Räume in der Nordwestschweiz” an, die den Zeitraum zwischen 1955 und 1968 erfasste (*Gallusser* 1970). Dabei setzte er den sozialgeographischen Ansatz ein, der auf *Hans Bobek* und *Wolfgang Hartke* zurückgeht. Daraufhin erhielt *Gallusser* einen Ruf an die Wirtschaftshochschule St. Gallen. 1973 berief ihn die Universität Basel von dort auf den neu geschaffenen Lehrstuhl für Humangeographie.

Die aktualgeographische Methode ermöglicht durch Aufdecken sozialer sowie politischer Kräfte und Prozesse, sozialräumliche Strukturen zu erklären, aus denen Lösungen von Raumstruktur-Pro-



Abb. 10 Von St. Gallen nach Basel: Professor Dr. Werner Gallusser.

blemen der Gegenwart resultieren können (*Gallusser* 1970). In diesem Rahmen entstand in der “Schweizerischen Geographischen Kommission” die Idee zu dem von *Werner Gallusser* von 1970 bis 1983 geleiteten Grossprojekt, den Kulturlandschaftswandel in der Schweiz zu dokumentieren. Das Wort Kulturlandschaftswandel bekam seit den 1990er-Jahren durch die Wahrnehmung des Umweltwandels eine neue und weitere Komponente.

Die persönlichen Interessen und die Schülerarbeiten von *Werner Gallusser* erstreckten sich über ein weites Feld. Sie bewegten sich in den Zwischenfeldern von Raumwahrnehmung, Migration, Gebietsförderungen in Berggebieten, Ferienhaustourismus, Grundeigentum, Freiräumen und Grünflächen in der Stadt und Stadtentwicklung. Das dokumentieren zahlreiche eigene Arbeiten und sechs Habilitationsschriften (*Rudolf L. Marr, Walter Leimgruber, Lienhard Lötscher, Justin Winkler, Dušan Šimko, Verena Meier*) sowie über 20 Dissertationen und viele Lizentiatsarbeiten. Alle lassen sich dem Thema Kulturlandschaftswandel unterordnen und waren bestrebt, verborgene menschbedingte landschaftsverändernde Kräfte freizulegen. Untersuchungsräume waren die Basler Region mit Markgräflerland, Rhonetal, Mittelland, Paraguay, Singapur, Hong Kong und Bali. Der Auswirkung von Grenzen unterschiedlicher Art und verschiedenen Grades widmete *Gallusser* 1981 sowie zum Abschluss seiner Amtstätigkeit im Jahr 1994 jeweils ein mehrtägiges Symposium mit internationaler Besetzung.

Als einstigem Lehrer war für *Werner Gallusser* die Lehre Herzenssache. Sie war durch einen sehr persönlichen Stil geprägt, wie die auf Exkursionen bewusst gegebenen Hinweise auf sinnliche Erfahrung von Landschaftsbild, Raum und Mensch in der Landschaft belegen.

Von den Studierenden erwartete er beharrlich Engagement – Feu sacré – sowie gute Leistungen, ohne jedoch den persönlichen Freiraum einzuzengen. Wichtig war ihm der persönliche Kontakt: So lud er – damit in der von *Hassinger* begründeten Tradition stehend – Doktoranden zum Doktorandenkränzchen und zum fachlichen Austausch zu sich nach Hause ein. Wie auch das “Manifest für unsere einzige Erde” (*Gallusser* 1996) zeigt, drehten sich beim geographisch und politisch stark engagierten Humangeographen *Werner Gallusser* alle Bemühungen letztlich um die Sorge einer lebenswerten Umwelt und das Wohl des Menschen.

4.3 Rudolf L. Marr (1976–2004)

Ständig mitarbeitender Gast am Geographischen Institut war der Basler Lehrer und Konrektor der Basler Diplommittelschule – heute FMS – *Rudolf Marr* (geb. 1939; Abb. 11). Er steht in der Tradition von Lehrern und Hochschullehrern wie *Paul Vosseler, Hans Annaheim* und *Werner Gallusser*, die neben der Schule ihre wissenschaftlichen Interessen kultivierten. Seine wissenschaftliche Laufbahn nahm *Marr* als Zusatzaufgabe zu seinen hauptamtlichen Tätigkeiten in der Schule auf sich. Schon 1968 wurde er mit einer mikroklimatischen Arbeit im Basler Raum von *Hans Annaheim* promoviert. 1981 habilitierte sich *Marr*. Für sein Engagement wurde er 1992 zum ausserordentlichen Professor ernannt.

“Ständiger Guest” meint, dass *Rudolf Marr* seit 1976 mit Lehraufträgen ausgestattet war, die einerseits schuldidaktische Sachverhalte umfassten, andererseits – vor allem ab den 1980er-Jahren – die Problematik von Dritt Weltländern. Sein Interessenenschwerpunkt für Lehre und Forschung war der



Abb. 11 Der Basler Schulmann und Politiker: Professor Dr. Rudolf L. Marr.

südostasiatische Raum, vor allem Malaysia und Singapur. Diesen Raum suchte er auf zahlreichen Reisen und Exkursionen auf. Aus der Entwicklungsländerproblematik resultierten eigene Publikationen, aber auch Examensarbeiten der Studierenden.

Seine überregionale fachpolitische Wirksamkeit steht im Zusammenhang mit der Neubearbeitung des „Schweizerischen Mittelschulatlas“, dem „*Imhof-Atlas*“, der als „Schweizer Weltatlas“ 1993 neu in Inhalt und Form erschien. Die Entstehung verfolgte *Marr* nach Mitte der 1970er-Jahre zunächst als Mitglied der Konzeptkommission, dann als Präsident der „Beratenden Kommission zum Schweizer Weltatlas“, welcher der Eidgenössischen Erziehungsdirektorenkonferenz (EDK) untersteht. Zur Ausgabe 2002/2004 erschien ein gehaltvoller Kommentarband, für den er als Autor zeichnete, der zugleich ein grosses Mitarbeiterteam zu betreuen hatte.

5 Das Geographische Institut heute

Die Situation von 2012 – also 100 Jahre nach der Einrichtung des Lehrstuhls Geographie in Basel – ist von der bis zur Emeritierung von *Werner Gallusser* reichenden Entwicklung des Geographischen Instituts Basel nicht zu trennen. Die reichlich 30 Jahre durch *Hartmut Leser* vertretene Abteilung Physiogeographie bekam 1995 (nach *Gallussers* Emeritierung 1994) bis zu *Lesers* Pensionierung 2005/2007 mit *Rita Schneider-Sliwa* eine Neubesetzung der Abteilung Humangeographie zur Seite gestellt. Die fachlichen Schwerpunkte der Humangeographie waren jetzt explizit „Stadt- und Regionalforschung“. An der Institutsstruktur – gemeinsame Leitung – und am gemeinsam vertretenen Lehrplan änderte sich nichts.

Was sich zwischenzeitlich jedoch änderte, war das Domizil des Geographischen Instituts. Nachdem das Bernoullianum räumlich längst zu beengt war und zusätzlich diverse Dependencen genutzt wurden, u. a. der legendäre Spalenring 145 für ca. zehn Jahre, zeitigten die jahrelangen Bemühungen von *Hartmut Leser* Erfolg und es konnte 2002 an der Klingelbergstrasse das neue Haus der Geographie bezogen werden (s. Abb. 12). Hier finden sich die beiden Abteilungen des Geographischen Instituts mit Labor und Werkstatträumen, das Institut für Meteorologie, Klimatologie und Fernerkundung und eine Zweigstelle des Instituts für Natur-, Landschafts- und Umweltschutz.



Abb. 12 Haus der Geographie an der Klingelbergstrasse 27, seit 2002 die neue Heimstätte des Geographischen Instituts.

Foto: Dieter Opferkuch, 2011

5.1 Rita Schneider-Sliwa (seit 1995)

So wie schon bei *Hartmut Leser* eine Ausweitung der Lehr- und Forschungsgebiete gegenüber dem Amtsvorgänger zu konstatieren war, ist das auch bei der Nachfolgerin von *Werner Gallusser* der Fall. Damit wird nicht nur altersmäßig ein Generationswechsel deutlich, sondern auch ein Paradigmenwechsel, der mit der Entwicklung des Faches Geographie verbunden ist. Er wird ebenso sichtbar in dem Lehrbuch “Geographie – eine Einführung. Aufbau, Aufgaben und Ziele eines integrativ-empirischen Faches” (*Leser & Schneider-Sliwa 1999*) sowie in dem von *Schneider-Sliwa* initiierten und herausgegebenen Band “Angewandte Landschaftökologie” (*Schneider-Sliwa et al. 1999*). Vor diesem methodisch-methodologischen Hintergrund ist die Neubesetzung des Lehrstuhls Humangeographie zu sehen.

Das Studium von *Rita Schneider-Sliwa* (geb. 1953; Abb. 13) begann an der Rheinisch-Westfälischen Technischen Universität Aachen (RWTH) mit Englisch, Geographie und Geologie (1972–1975). Es wurde mit Geographie, Volkswirtschaftslehre, Agrarökonomie und Soziologie an der Ohio State University in Columbus/Ohio (USA) fortgesetzt (1975–1982), wo sie 1977 den M.A. in Geographie erwarb und 1982 mit einer ruralsoziologischen Arbeit über Costa Rica zum Doktor promoviert wurde (PhD). In den USA wurden ihr eine Reihe ehrenvoller Stipendien zugesprochen. An der University of Maryland bekleidete *Schneider-Sliwa* von 1982 bis 1985/86 eine Assistenzprofessur, auf der sie einen Studiengang für Entwicklungsgeographie aufbaute. Feldforschungen führten sie 1983 und 1984 nach Sri Lanka.



Abb. 13 Von den USA nach Berlin und von Berlin nach Basel: Professor Dr. Rita Schneider-Sliwa.

Nächster Tätigkeitsort war ab 1986 die FU Berlin, wo sie am John F. Kennedy-Institut für Nordamerika-Forschung vor allem ihre stadt- und wirtschaftsgeographischen Forschungen fortsetzte. Obwohl sie mit einer Assistenzprofessur in den USA bereits die Hochschullaufbahn in den USA eingeschlagen hatte, kehrte sie nach 11-jährigem USA-Aufenthalt aus familiären Gründen nach Europa zurück und habilitierte sich an der FU Berlin bei *Karl Lenz* mit Auszeichnung mit einer Arbeit über den Kernstadtverfall und die Erneuerung amerikanischer Städte. An der FU-Berlin war sie dann als Privatdozentin in Forschung und Lehre tätig. Damit stand sie kurz vor dem Ruf nach Basel – zeitgleich mit der Verleihung des renommierten Hans-Bobek-Preises der Österreichischen Geographischen Gesellschaft (1995). Ihr Leistungsausweis und ihre Forschungsrichtungen deckten sich mit den Vorstellungen der Leitbildkommission der Universität, und so wurde *Rita Schneider-Sliwa* 1995 zur Ordinaria und Leiterin der Abteilung Humangeographie sowie Vorsteherin des Geographischen Instituts gewählt (*Marr 1996*).

Von Anfang an wurde sie, unter Beibehaltung ihrer USA- und Südostasienaktivitäten, in der Basler Region tätig. Aus diesem Wirken entstanden bisher 110 von ihr betreute Diplom-, Lizentats- und Masterarbeiten, darunter solche in dem von ihr mitbegründeten Nachdiplomstudiengang Stadt- und Regionalmanagement. Dieser wirtschafts- und sozialgeographisch vielschichtige Raum eignete sich sehr, ihre Forschungsschwerpunkte in ein umfangreiches Ausbildungsprogramm umzusetzen. Dazu gehören (*Schneider-Sliwa 2010*):

Stadt- und Sozialgeographie mit Grossstadtentwicklung und Stadtentwicklungs politik in lokalem, regionalem und internationalem Kontext sowie Wirtschaftsgeographie mit regionalem Wirtschaftswachstum und regionale Wirtschaftsentwicklung. Mit all dem sind Fragen und Probleme der Raumplanung verbunden. Im Bereich Entwicklungsländer und Entwicklungszusammenarbeit liegt der Fokus auf basisexistentiellen Problemen in ausgewählten Entwicklungsländern und in den neuen Wachstumsregionen wie Indien, China und verschiedenen Ländern Südostasiens.

Die wissenschaftliche Dokumentation nimmt bei *Schneider-Sliwa* einen breiten Raum ein. Das sind einmal zahlreiche Untersuchungen zur “Basler Stadt- und Regionalforschung”, die in der gleichnamigen Reihe dokumentiert werden. Es sind meist Projektstudien und/oder Examensarbeiten. Daneben erschienen in den “Basler Beiträgen zur Geographie” die über 20 von *Schneider-Sliwa* betreuten Dissertationen. 2008 wurde die Reihe “Basel Development Studies” begründet, um auch der Entwicklungsforschung eine Plattform zu bieten. Umfassende Werke zur Stadt- und Regionalforschung entstanden ebenfalls, z. B. die nach modernen länderkundlich-geographischen Gesichtspunkten angelegte “Länderkunde USA” (*Schneider-Sliwa* 2005). Ganz aktuell ist das von ihr konzipierte und herausgegebene Gemeinschaftswerk “Schweiz – Geographie, Geschichte, Wirtschaft, Politik” (*Schneider-Sliwa* 2011) – eine reich illustrierte moderne landeskundliche Dokumentation, die sich nicht nur an die Wissenschaft, sondern auch an eine breitere Öffentlichkeit wendet.

Aus den umfangreichen wissenschaftspublizistischen Aktivitäten von *Schneider-Sliwa* sind auch die herausgeberischen bedeutsam. Ganz wesentlich ist ihre Herausgeberschaft der Zeitschrift der Schweizer Geographie, der “Geographica Helvetica” (1999–2012), die durch *Schneider-Sliwa* neues Leben eingehaucht bekam. Die Zeitschrift erhielt nicht nur ein neues Kleid, sondern wurde auch internationalisiert. Eine andere, fachlich wesentliche Herausgeberschaft ist die der seit Jahrzehnten bestehenden Lehrbuchreihe “Das Geographische Seminar”, zu dem sie mit *Hartmut Leser* den Leitband “Geographie – eine Einführung” beisteuerte (*Leser & Schneider-Sliwa* 1999). Lokale und regionale Verbundenheit drücken sich in der Mitherausgeberschaft bei der Basler “Regio Basiliensis” und der französischen “Revue Géographique de l’Est” aus.

5.2 Nikolaus J. Kuhn (seit 2007)

Nach der 2005 erfolgten Emeritierung von *Hartmut Leser* gab es bis zur Neubesetzung der Stelle zunächst eine unschöne Interimsphase. “Unschön” insofern, als durch ein langwieriges Berufungsprozedere der Lehrbetrieb lediglich mit einem Lehrauftrag aufrechterhalten wurde. Zwangsläufig und ehrenamtlich übernahm *Leser* die Betreuung der Absolventen in Physiogeographie und nahm jene Prüfungen ab, an denen die Physiogeographie beteiligt sein musste. Durch administrative Probleme konnte der im Frühjahr 2007 berufene *Nikolaus J. Kuhn* nicht zum Sommersemester starten, so dass *Leser* wieder die Lehre in Physiogeographie bestritt – inkl. Geländepraktikum im Sommer 2007.

Nikolaus Kuhn (geb. 1970, Abb. 14) studierte in Trier – einer Hochburg internationaler Bodenerosionsforschung. Dort erwarb er 1996 das Diplom in Angewandter Physiogeographie. Von 1996 bis 2000 arbeitete er an der Universität Toronto (Canada) an seiner Dissertation, die sich mit Niederschlagsmustern und Bodenerodibilität beschäftigte. Sein Netzwerk weitete er 2001 mit einem einjährigen Postdoktorat der Minerva-Stiftung der German-Israel-Foundation an der Hebräischen Universität in Jerusalem aus. Er untersuchte den Landschaftswandel durch Niederschlags eigenschaften und die damit verbundene Badland-Entwicklung im nördlichen Negev. Danach war er während eines Jahres Visiting Assistant Professor an der Clark-University in Worcester/Massachusetts (USA), bevor er 2003 als festangestellter Lecturer an die University of Exeter (GB) wechselte. Verschiedene renommierte Preise würdigten sein Schaffen, so der “Government



Abb. 14 Von Exeter (UK) nach Basel:
Professor Dr. Nikolaus Kuhn.

of Canada Award” und der “Golda-Meir-Preis” der Lady-Davis-Foundation. Der Universität von Exeter (GB) ist er nach wie vor als Honorarprofessor verbunden. Mit der 2007 erfolgten Wahl als Extraordinarius für Physiogeographie und Umweltwandel an der hierfür renommierten Universität Basel erfüllte sich ihm ein grosser Wunsch.

Wie schon seine frühen Arbeiten und seine Regionalfahrungen in vielen Teilen der Erde – so auch in der Mongolei und China – belegen, geht es *Kuhn* um den durch die Variabilität natürlicher Faktoren wie auch den durch anthropogene Einflüsse bewirkten Umweltwandel. Konkret geht es um die “Critical Zone” der Landschaftshülle der Erde, die jene Zone umfasst, welche die Versorgung mit Wasser, Nahrungsmitteln und natürlichen Ressourcen sicherstellt. Dabei spielt für *Kuhns* Interesse die Übernutzung der

Landschaftsökosysteme als Folge des globalen Klimawandels oder durch Bevölkerungswachstum eine grosse Rolle. Er arbeitet in einem weltweiten interdisziplinären Netzwerk, das sich sowohl den Gleichgewichtsstörungen in Geoökosystemen (*Kuhn* 2010) als auch den Verknüpfungen von Wasser-, Nährstoff- und Kohlenstoffkreisläufen widmet. Deren zeitliche und räumliche Veränderungen und Auswirkungen auf die Lebensgrundlagen des Menschen besonders in Regionen, die durch den globalen Umweltwandel gefährdet sind, stehen im Vordergrund des Interesses. Dazu gehören u. a. Trockengebiete und Hochgebirgsregionen.

Als seine Forschungsschwerpunkte definiert *Klaus Kuhn* einerseits die Kohlenstoffdynamik von Böden und Bodenoberflächen von bekanntlich sensiblen Hochgebirgsökosystemen, z. B. in den kanadischen Rocky Mountains, aber auch in ariden Gebieten wie in Israel. Weiterhin untersucht er unter wasserhaushaltlichen und geomorphodynamischen Aspekten die Interaktionen von Oberflächenabfluss und Bodenentwicklung in Trockengebieten, wobei es z. B. um Naturgefahrvorhersage wie Sturzfluten geht, aber auch um Grundwasseranreicherung und Stoffmetabolismus im Boden.

Die dabei eingesetzten Methoden gehören u. a. zur experimentellen Geomorphologie. In ihr werden Wind- und Niederschlagssimulationen im Labor oder im Feld durchgeführt. Damit lassen sich die aktuellen Randbedingungen analysieren, aber auch Szenarien von Situationen simulieren, wie sie aus dem fortschreitenden globalen Klimawandel resultieren. Aktuelle Untersuchungsräume sind Mitteleuropa, Spanien und Marokko. Dies bildet eine Brücke zum Traditionsforschungsfeld der “Forschungsgruppe Bodenerosion Basel” seines Amtsvorgängers *Leser*, die langjährig Bodenerosion und Landnutzung als Zusammenhang von Natur, Gesellschaft und Technik im Sinne von *Ernst Neef* untersuchte.

Der Neustart von *Klaus Kuhn* im Jahre 2007 brachte für den Amtsinhaber mannigfache Belastungen mit sich. Dabei ging es nicht einfach nur um das Neueinleben an einer schweizerischen Universität und um das Einfühlen in die Eigenheiten von Basel und der Basler Region, sondern auch um die Neudefinierung der Arbeitsrichtungen des Lehrstuhls. Hinzu kam die Übernahme mehrerer belastender Ämter in der Funktionshierarchie der Universität. Trotzdem gelingt es *Kuhn*, sein quasi weltweites Forschungsnetzwerk zu bedienen, woran inzwischen auch eine sich ständig vergrössernde Gemeinde von Bachelor- und Master-Studierenden und Doktoranden beteiligt ist. Als deren Ausbildungsziel werden Analyse und Management von Umweltwandel definiert – verbunden mit der Erkenntnis, dass zwischen Ausbildung und späterem Berufsfeld ein enger Zusammenhang besteht.

6 Universität und Institut: Strukturelle Veränderungen ab 1989

Für grosse Veränderungen gibt es zwei Ursachen: Einmal die Zunahme der Studierendenzahlen für Geographie und zum anderen die innerfachliche Differenzierung. Sie bedeutete, dass gewisse Bereiche nicht mehr von einer einzigen Person in der Lehre weitergegeben und durch Forschung belegt werden konnten.

6.1 Von der Abteilung zum Institut

Das Nebenfach Meteorologie war jahrelang der Physischen Geographie zugeordnet und wurde lange – quasi aus persönlichem Engagement heraus – vom damaligen Kantonsmeteorologen, PD Dr. *Walter Schüepp*, angeboten. Mit seiner Pensionierung und der Aufhebung des Amtes wurde der Lehrbetrieb von Lehrbeauftragten fortgeführt. Die Idee einer oberrheinischen Zusammenarbeit in Sachen Klima führte zum trinationalen Projekt REKLIP. Es wurde für *Hartmut Leser* der Hebel, an der Universität Basel um eine entsprechende Professur zu kämpfen. Dies führte 1989 zu einem Extraordinariat “Meteorologie/Klimatologie”, das mit dem Freiburger Geographen, Fernerkundler und Klimatologen *Eberhard Parlow* besetzt wurde. Zunächst neben der Physiogeographie und der Humangeographie eine gleichberechtigte Abteilung am Geographischen Institut, wurde diese 1997 im Rahmen der Universitätsreform zum “Institut für Meteorologie, Klimatologie und Fernerkundung” und die Professur zu einem Ordinariat aufgewertet.

Natur- und Umweltschutz waren ab Ende der 1970er-Jahre Forderungen der Öffentlichkeit und der Studierenden. Dazu wurden in den 1980er-Jahren in der Geographie einzelne Vorlesungen angeboten, denen nach 1986 eine interdisziplinäre Ringvorlesung folgte. Nach den Umweltkatastrophen in Tschernobyl und Schweizerhalle 1986 forderten die Studierenden einen regelrechten Ausbildungsgang zu Natur-, Landschafts- und Umweltschutz (NLU). Diesem Begehrten entsprach die Universität mit dem 1992 eingerichteten interdisziplinären Studiengang NLU als Wahlfach für Biologen und Geographen. Wie Meteorologie/Klimatologie war die Biogeographie zunächst eine Abteilung des Geographischen Instituts. Im Rahmen des neuen Instituts für Natur-, Landschafts- und Umweltschutz (NLU) mit den beiden Abteilungen Biogeographie (Prof. *Peter Nagel*) und Naturschutzbiologie (Prof. *Bruno Baur*) wurde sie ebenfalls eine eigenständige Einheit.

6.2 Das Geographische Institut im Wandel der Universitätsreformen

Zwischen 1995 und 2006 erfolgten mehrere Umstrukturierungen der Universität, wovon auch die Geographie betroffen war. 1995 verabschiedete der Basler Grosse Rat ein neues Universitätsgesetz. 1996 trat die Universität in neuer Struktur auf. Beibehalten wurden die Fakultäten. Als neue Organisationseinheiten entstanden die Departemente, in welche man die bestehenden Institute eingliederte. In der Philosophisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät (= Phil-II) entstand zunächst das Departement Geographie, bestehend aus dem Geographischen Institut, dem Institut für Meteorologie, Klimatologie und Fernerkundung und dem Institut NLU (Biogeographie).

Mit der Reform von 2004 wurde neu ein Departement Geowissenschaften kreiert, das administrativ und zum Teil inhaltlich die Departemente Erdwissenschaften und Geographie zusammenfasste, gleichzeitig wurde der Bereich Umweltgeowissenschaften eingerichtet und die Professur mit Dr. *Christine Alewell* besetzt.

Mit einer 2006 erfolgten weiteren Umorganisation innerhalb der Phil-II-Fakultät entstand neu das Departement Umweltwissenschaften mit den Instituten für Botanik, Zoologie, NLU, Geographie, Meteorologie/Klimatologie/Fernerkundung, Umweltgeowissenschaften, Geologie, Mineralogie, Prähistorische und naturwissenschaftliche Archäologie und MGU (Mensch – Gesellschaft – Umwelt).

2012 wurde seitens der Universität das Thema Umwelt zum Schwerpunkt erklärt und das Departement Umweltwissenschaften in vier Themensparten gegliedert: (1) Evolution und Umweltwandel, (2) Ökologie und pflanzliche Systeme, (3) Biochemie und globale Stoffkreisläufe und (4) Umwelt unter menschlichem Einfluss.

Die Physiogeographie findet sich als “Process Geomorphology & Physical Geography” im Bereich 3, die Humangeographie als “Human and Environmental Geography” im Bereich 4. Unterhalb der Departementsebene gibt es nur noch Forschungsgruppen – die Organisationseinheit “Institut” wurde abgeschafft. Für die Geographen bedeutet dies, dass 100 Jahre nach der Gründung des Faches an der Universität Basel Form und Name des Geographischen Instituts verschwinden – und damit auch ein Markenzeichen der Basler Geographie.

7 Zusammenfassung: Geographie Basel – 100 Jahre Entwicklung und Wandel

Seit der Gründung des Geographischen Instituts 1912 haben alle Dozierenden Vorlesungen zur Allgemeinen Geographie und zur Regionalen Geographie (“Länderkunde”) abgehalten, den beiden Grundsäulen der Fachwissenschaft Geographie. Die Gewichtung der Forschungsschwerpunkte allerdings richtete sich einerseits an der Gesamtentwicklung des Faches aus, andererseits an den Forschungsinteressen der Lehrstuhlinhaber.

Es ist eine eher klassisch-geographische Phase und eine auf den Wandel der Mensch-Umwelt-Prozesse ausgerichtete analytische Phase erkennbar. Zu ersterer gehören die nachfolgenden Positionen (1) bis (4), zu letzterer die Positionen (5) bis (7).

(1) *Gustav Braun* (aktiv in Basel 1912–1918) betonte die erklärende Beschreibung der Landformen. (2) *Hugo Hassinger* (1919–1927) stellte der vorherrschenden naturdeterministischen Auffassung von Landschaftsgestaltung den Einfluss des Menschen gegenüber und verfolgte zunehmend anthropogeographische Fragestellungen. (3) *Fritz Jaeger* (1928–1947) stellte physiogeographische Aspekte in den Mittelpunkt mit allenfalls einem Ausblick auf die humangeographische Problematik des Raumes. (4) *Paul Vosseler* (1927–1961) und *Hans Annaheim* (1945–1971) stellten “Landschaft” als anschauliche Ganzheit dar – nicht zuletzt im Hinblick auf die Lehrerausbildung.

(5) Mit dem Regio-Strukturatlas (*Annaheim* 1967) stand die Landschaftsanalyse als Methodik im Vordergrund – Handwerkszeug der aufkommenden Angewandten Geographie und der Berufsgeographen ausserhalb der Schule. (6) Die analytische Forschung mit Labor- und Feldexperimenten sowie systematischen grossmassstäblichen Kartierungen – ebenfalls auf Anwendung ausgerichtet – bestimmte bei *Hartmut Leser* (1974–2005) Forschung und Lehre. Auch *Werner Gallusser* (1974–1994) entwickelte für die Humangeographie analytische Untersuchungsinstrumente, die – wie in der Physiogeographie – sowohl der Grundlagenforschung dienten als auch auf Anwendung ausgerichtet waren. (7) Methodisch ähnlich setzte *Rita Schneider-Sliwa* (seit 1995) an, die das Lehr- und Forschungsfeld der humangeographischen Stadt- und Regionalforschung um jenes der Entwicklungsländer und Entwicklungszusammenarbeit erweiterte, wobei es um Grundla-

gen für Strukturverbesserungen in Gesellschaft und Umwelt geht. Dem entspricht die Physiogeographie unter *Nikolaus Kuhn* (seit 2007), welche Mechanismen und Prozesse der Landschaftshülle der Erde und ihrer "Kritischen Zonen" untersucht.

Will man die ab etwa 1974 erfolgende Forschung und Lehre der Geographie in Basel auf den Punkt bringen, sind zwei Aspekte zu erkennen:

- Der Funktionszusammenhang Natur-Gesellschaft-Technik, abgedeckt durch die geographischen Theorien (*Neef 1967; Leser & Schneider-Sliwa 1999; Borsdorf 2007*), bildet die zentrirende Idee. Sie wird einem holistischen Ansatz unterstellt.
- Die Raum-Zeit-Systeme, die man in Physio- und Humangeographie untersucht, unterliegen einem Wandel, den man im weiteren Sinne als Umweltwandel, im engeren Sinne als Kulturlandschaftswandel bezeichnen kann. Mit den daraus resultierenden Ergebnissen wird theoretisch, methodisch und praktisch das bedient, was Öffentlichkeit und Politik von universitäter Lehre und Forschung fordern, nämlich eine nachhaltig zu gestaltende Mensch-Umwelt-Beziehung nicht nur zu erforschen, sondern diese auch zu schaffen.

Literatur

- Annaheim H. 1938. Die neuzeitliche Geographie und ihre Bedeutung für die Durchführung von Schulkolonien. *Basler Schulfragen* 1: 21–32.
- Annaheim H. 1950. *Die Raumgliederung des Hinterlandes von Basel*. Basel.
- Annaheim H. 1963. Die Basler Region – Raumstruktur und Raumplanung. *Akademische Vorträge der Universität Basel* 3: 89–109.
- Annaheim H. (Hrsg). 1967. *Regio Strukturatlas. Nordwestschweiz-Oberelsass-Südschwarzwald*. Basel.
- Annaheim H. & Vosseler P. 1960. Geographie. Sonderdruck aus: *Lehre und Forschung an der Universität Basel zur Zeit der Feier ihres 500-jährigen Bestehens*. Basel, 358–364.
- Barrows H.H. 1923. Geography as Human Ecology. *Annals of the Association of American Geographers* 13: 1–14.
- Bonjour E. 1960. *Die Universität Basel 1460–1960*. Basel, 1–864.
- Borsdorf A. 2007. *Geographisch denken und wissenschaftlich arbeiten. Eine Einführung in die Geographie und in Studientechniken*. Berlin, 1–193.
- Bösiger K. 1972. Zum Rücktritt von Prof. Dr. Hans Annaheim. *Regio Basiliensis* 13(1/2): 1–2.
- Frohmeyer O. 1917. *Gempenplateau und unteres Birnthal. Eine anthropogeographische Studie besonders auf Grund der Karten und Pläne seit dem 17. Jahrhundert*. Basel, 1–64.
- Gallusser W. 1970. Struktur und Entwicklung ländlicher Räume der Nordwestschweiz. Aktualgeographische Analyse der Kulturlandschaft im Zeitraum 1955–1968. *Basler Beiträge zur Geographie* 11, Basel, 1–324.
- Gallusser W. 1996. *Manifest für unsere einzige Erde*. Basel, 1–45.
- Götzinger G. 1952. Hugo Hassinger. *Mitteilungen der Geologischen Gesellschaft in Wien* 45: 179–184. Online verfügbar: www2.uibk.ac.at/downloads/oegg/Band_45_179_184.pdf [Eingesehen am 30.11.2011]
- Hassinger H. 1919. *Über einige Aufgaben geographischer Forschung und Lehre*. Wien, 1–12.
- Jaeger F. [o.J.] *Wesen und Aufgabe der Geographie*. [Manuskript] Basel, 1–23.
- Kuhn N. 2010. Physiogeographie und Umweltwandel. In: Departement Umweltwissenschaften (Hrsg.): *Unsere Umwelt – unser Leben*. Universität Basel, 22–23.
- Leser H. 1975. Das physisch-geographische Forschungsprogramm des Geographischen Instituts der Universität Basel. *Regio Basiliensis* 16(1/2): 55–78.
- Leser H. & Schneider-Sliwa R. 1999. *Geographie – eine Einführung. Aufbau, Aufgaben und Ziele eines integrativ-empirischen Faches*. Das Geographische Seminar, Braunschweig, 1–248.
- Leu F. 1980. [Ohne Titel]. *Regio Basiliensis* 21(1/2): 3–4.
- Marr R. 1996. Neue Ordinaria für Humangeographie. *Regio Basiliensis* 37(2): 139–140.
- Neef E. 1967. *Die theoretischen Grundlagen der Landschaftslehre*. Gotha, 1–152.
- Neef E. 1969. Der Stoffwechsel zwischen Gesellschaft und Natur als geographisches Problem. *Geographische Rundschau* 21: 453–459.
- Schaub D. 1999. Hartmut Leser: Ein Meilenstein in der Landschaftsökologie. *Regio Basiliensis* 40(3): 179–186.

- Schneider-Sliwa R. 2005. *USA. Geographie, Geschichte, Wirtschaft, Politik*. Darmstadt, 1–266.
- Schneider-Sliwa R. 2010. Humangeographie/Stadt- und Regionalforschung. In: Departement Umweltwissenschaften (Hrsg.): *Unsere Umwelt – unser Leben*. Universität Basel, 24–25.
- Schneider-Sliwa R. (Hrsg.). 2011. *Schweiz. Geographie, Geschichte, Wirtschaft, Politik*. Darmstadt, 1–240.
- Schneider-Sliwa R., Schaub D. & Gerold G. (Hrsg.) 1999. *Angewandte Landschaftsökologie. Grundlagen und Methoden*. Berlin, 1–560.
- Simon C. 2010. *Naturwissenschaften in Basel im 19. und 20. Jahrhundert. Die Philosophisch-Naturwissenschaftliche Fakultät der Universität*. Basel, 1–72. Online verfügbar: www.unigeschichte.unibas.ch/cms/upload/FaecherUndFakultaeten/Downloads/CSimon_NaturwissenschaftenBasel.pdf [Eingesehen am 30.11.2011].
- StABS BU 1947, 1969 & 1973. *Bericht der Universität Basel*. Staatsarchiv Basel, AA4, 1912–1997.
- StABS EA 1912. *Semesterberichte der Universität SS 1912 – WS 1965*. Staatsarchiv Basel, Erziehungsac-ten X 34.
- Troll C. 1974. Jaeger, Fritz. *Neue Deutsche Biographie* 10: S. 276. Online verfügbar: www.deutsche-biographie.de/sfz36752.html [Eingesehen am 1.11.2011].
- Vosseler P. 1928. Der Aargauer Jura. Versuch einer länderkundlichen Darstellung. *Mitteilungen der Geographisch-Ethnologischen Gesellschaft in Basel* 2: 1–344.
- Vosseler P. 1962. 50 Jahre Geographisches Institut der Universität Basel. *Regio Basiliensis* 3(2): 205–215.
- Zimmerer J. 2004. Im Dienste des Imperiums. Die Geographen der Berliner Universität zwischen Kolonialwissenschaften und Ostforschung. *Jahrbuch für Universitätsgeschichte* 7: 73–100. Online verfügbar: www.freiburg-postkolonial.de/Seiten/Zimmerer-Geografie.pdf [Eingesehen am 15.12.2011]